

das Schweigen, das über einer alten Stadt der Wüste ruhen mag, wenn zum erstenmal nach hundert Jahrhunderten ein lebendiger Fuß die verödeten Reste betritt! das Schweigen das auf dem Staub der Vorzeit liegt, — das tiefe, feierliche, greifbare, mit bleiernem, todtenhaftem Gewicht in die Erde sinkende Schweigen. Selbst die englische Elfin sprach nichts; mit angehaltenem Athem blickte sie auf das Grab, und las in rohen, mächtigen Buchstaben:

T E M P L E.

„Wir alle sind Ueberbleibsel seiner Religion!“ sagte der Prinz, als sie sich aus dem schauerlichen Tempel entfernten.

Zehntes Kapitel.

Die Elfenhöhle und der Elfenwunsch.

Es war Abend und die Elfen tanzten unter dem Abendstern.

„Warum bist Du traurig, mein Weibchen?“ fragte der Prinz. „Deine Augen suchen den Boden.“

„Jetzt da ich Dich gefunden,“ erwiderte die Königin, „und weiß was glückliche Liebe für uns Elfen ist, seufze ich über eine jüngst unter den Sterb-

lichen gesehene Liebe, die in der Knospe ihrer Seligkeit bereits den Wurm birgt. Denn mit Recht bemerktest Du, o Prinz, daß wir durch geheimnisvolle Sympathie an die Menschheit gekettet sind, und Alles was rein und zart in dieser ist, nimmt unser Mitgefühl in Anspruch und verlangt unsre Bewachung.“

„Und vor allem Andern,“ entgegnete der deutsche Elfe, „stehen Liebende unter unsrer Hut; denn Liebe ist die goldene Kette, welche Alles im Weltganzen umschlingt. Liebe erleuchtet den Stern wie den Glühwurm, und wo immer Liebe im Schicksal des Menschen ist, da liegt seine geheime Verwandtschaft mit göttlichen Wesen.“

„Aber beim Menschengeschlecht,“ bemerkte Silpelit, „gibt es keine Liebe, die über die Zeit hinausreicht, denn entweder endet sie der Tod oder nimmt sie die Gewohnheit weg. Tritt die Blüte in die Frucht, so wird sie gepflückt und fortan nicht mehr geschaut. Daher tröste ich mich beim Anblick einer zum Grab verdamnten treuen Liebe mit dem Gedanken daß ich wenigstens die Schönheit nicht erbleichen, die Milde des Herzens nicht zu Stein verhärten sehen darf. Doch, Prinz, so lang in der schönen Gestalt, die ich mir neulich betrachtet, noch ein Puls schlägt, noch warmes Blut fließt, wolle nicht daß ich sie verlasse: auch fürder soll meine Kraft den Himmel über ihr heiter, die Luft rein halten; auch fürder laß mich den Dunst vom Mond,

die Wolken vom Antlitz der Sterne scheuthe! auch fürder laß mich ihre Träume mit zarten, glänzenden Bildern füllen und ihr im Spiegel des Schlags die seligsten Gesichte des Elfenlands zeigen; auch fürder laß mich über ihre Augen den Zauber ausströmen, vermöge dessen sie keinen Mangel in Dem erblicken, welchem sie ihre Seele anheimgegeben hat. Und wie der Tod näher und näher heranrückt, laß mich fort und fort das grimme Gespenst seiner Schrecken, das Grab seines Stachels berauben; so daß sanft und ihr unbewußt das Leben in den großen Ocean verfließe worin die Schatten ruhen, und die Seele welche ohne Schuld ist, aus ihrer Behausung ohne Schmerz scheide.“

Der Elfenwunsch ward erfüllt.

F ü n f z e h n t e s K a p i t e l .

Die Rheinufer von Drachensfels nach Brohl. Ein Vorfall der in dieser Geschichte ist, was in einer andern eine Epoche sein würde.

Beim Drachensfels beginnt die eigentliche Herrlichkeit des Rheins, und noch einmal besiegten Gertrudens Augen beim Hinblitz auf die umliegenden Ufer die Müdigkeit, welche sie allmählig zu beschleichen anfing.

Sanft hauchte die Luft, schön kräuselten sich